



Nummer 4|2020

Kirche und Umwelt

Eglise et environnement

Chiesa e ambiente

Baselgia ed ambient



Eigentlich hätte 2020 ein Superjahr für die Biodiversität werden sollen, mit der Verabschiedung neuer globaler, umweltpolitischer Biodiversitätsziele. Nun ist es zu einem, von einem einzigen, winzigen Virus dominierten Jahr geworden, der uns schmerzlich daran erinnert, wie verletzlich und abhängig wir von der Natur sind. Experten und Expertinnen schätzen, dass die Natur noch mindestens eine halbe Million verschiedener Erreger bereithält, die potentiell auf Menschen überspringen können, eine aus unserer Sicht eher unerfreuliche Vielfalt. Ein besserer Schutz der Natur, zusammen mit dem Schutz des Klimas und der menschlichen Gesundheit kann das Pandemie-risiko jedoch senken.

Die oeku setzt sich für Biodiversität ein. Nicht nur, dass die Kirchengebäude für Fledermäuse Zufluchtsstätten bleiben, sondern auch für die Vielfalt auf unseren Tellern, auf Balkonen, in Gärten und Landschaften. Und vor allem setzt sie sich für ein gemeinsames Nachdenken ein, wie wir künftig ressourcenschonend auf eine Weise mit der Natur leben, dass die Existenz anderer Mitgeschöpfe, vom Gemeinen Strandfloh bis zum Grauen Langohr, gesichert bleibt.

Eva Spehn ist Biologin und arbeitet beim Forum Biodiversität an der Akademie der Naturwissenschaften SCNAT. Sie ist seit 2020 im Vorstand der oeku.

Spielraum für Biodiversität

Otto Schäfer

Biodiversität ist ein typisches Beispiel für einen unter Problemdruck entstandenen Begriff. Wenn die Sache selbst bedroht ist, gedeiht das Konzept. Zwar sprach man schon viel früher von Vielfalt, von Mannigfaltigkeit des Lebens; man bewunderte die unendlich feinen Abwandlungen der Lebensformen und Lebensräume und suchte sie zu erklären. Aber eine Politik der biologischen Ressourcensicherung hat sich erst seit einem halben Jahrhundert ganz allmählich entwickelt – mit geringem Erfolg, und das ist beunruhigend.

Als die Biodiversität noch nicht so hiess, war sie eine Frage des *Lassens*, nicht des *Machens*. Und fundamental hat sie mit Lassen zu tun: geschehen lassen, sich entfalten lassen, liegen lassen, Raum lassen, Zeit lassen. Unser aller Leben fängt so an: mit dem Wunder des Sich-Entwickeln-Lassens im Mutterschoss.

Als uns einer meiner Hochschullehrer in der Biologie, Peter Ax in Göttingen, vor über 40 Jahren seine Forschungen zur «Sandlückenfauna» vorstellte, war ich tief beeindruckt: nie hätte ich gedacht, dass in dem engen, verzweigten «Höhlsystem» zwischen Sandkörnern am Meeresufer eine Fülle spezialisierter Tierchen lebt, darunter eine ganz besondere, isolierte Tiergruppe, die Kiefernmäuschen (*Gnathostomulida*). Und es gibt sie, weil sie in Ruhe gelassen werden. «Wie Sand am Meer» bedeutet: unerschöpflich und uninteressant. Letzteres stimmt zwar nicht, aber solange wir es glauben, ist alles gut.

Lassen muss freilich nicht heissen: gar nicht anrühren. Im Gegenteil, es gibt viele Nutzungen, die Spielräume für Biodiversität belassen und sogar erst neu schaffen. In der Regel handelt es sich um extensive oder um kleinräumige Nutzungen. Die dramatisch zurückgegangenen blumen- und insektenreichen Heuwiesen sind ein gutes Beispiel dafür: weil sie nicht überdüngt werden, wachsen sie langsam; und die späte Mahd sorgt dafür, dass sich die vielen Blumen auch wieder aussäen können, nachdem sie vielen Insekten ihren Nektar geboten haben. Die Symbiosen im nicht zu nährstoffreichen Boden tun ein Übriges für die Vielfalt.

Paradoxerweise müssen wir heute vieles *machen*, um der Biodiversität das Feld wieder zu *überlassen*. Dieses Paradox kennen wir von vielen anderen Bereichen des Lebens, auch aus dem Gottesdienst: wir gestalten ihn, aber er kommt dort zum Ziel, wo sich Gott selbst uns schenkt.

Otto Schäfer ist Theologe und Biologe und ist Vorstandsmitglied der oeku.

In dieser Ausgabe

| | |
|---------------------------------------|-----|
| CO ₂ -Gesetz, EcoEglise | 2 |
| Schöpfungszeit | 3 |
| Spiritualität | 6 |
| Gedanken zu Weihnachten | 8 |
| Schwerpunkt | |
| Biodiversität: Fledermäuse in Kirchen | 4-5 |

CO₂-Gesetz: Richtige Richtung

Ende September haben die eidgenössischen Räte das CO₂-Gesetz zu Ende beraten. Die Schweiz bleibt hinter dem zurück, was die wissenschaftlichen Erkenntnisse verlangen. Dennoch ist es ein Schritt in die richtige Richtung. Bis 2030 soll die Schweiz die Treibhausgasemissionen gegenüber 1990 halbieren. Mindestens 75 Prozent der Massnahmen sollen im Inland erfolgen. Durch die Einführung eines CO₂-Grenzwertes ist der Einbau neuer Ölheizungen nur noch beschränkt zulässig.

Die CO₂-Zielwerte für neue Fahrzeuge werden im Einklang mit der EU weiter verschärft. Die Hersteller und Importeure fossiler Treibstoffe müssen einen grösseren Teil des CO₂-Ausstosses kompensieren als bisher. Das verteuert den Liter Treibstoff leicht.

Der maximale Satz der CO₂-Abgabe auf Brennstoffen steigt von heute 120 auf bis zu 210 Franken pro Tonne CO₂, wenn die Emissionen nicht genügend sinken.

Auf Flugtickets wird eine Abgabe von mindestens 30 und höchstens 120 Franken erhoben. Belohnt werden jene, die wenig oder gar nicht fliegen, denn gut die Hälfte der Einnahmen wird an die Bevölkerung zurückerstattet. Die andere Hälfte fliesst in einen neuen Klimafonds. Auch auf Flügen mit Privatjets soll eine Abgabe von 500 bis 3000 Franken erhoben werden.

Ein Drittel des Ertrags aus der CO₂-Abgabe und knapp die Hälfte aus der Flugticketabgabe fliessen in den neuen Klimafonds. Die Gelder des Fonds werden für das Gebäudeprogramm, die Innovationsförderung und die Anpassung an den Klimawandel eingesetzt.

Gegen das neue CO₂-Gesetz ist von einigen Wirtschaftsverbänden das Referendum ergriffen worden.

Kurt Zaugg-Ott

IMPRESSUM

oeku-Nachrichten | Nouvelles d'œco
Ausgabe | Edition 4/2020, Dezember 2020
Herausgeber | Editeur: oeku Kirche und Umwelt |
œco Eglise et environnement, PF | CP, 3001 Bern,
031 398 23 45, IBAN: CH72 0900 0000 3400 0800 3
info@oeku.ch, www.oeku.ch, www.oeco-eglise.ch,
Redaktion | Rédaction: Claudia Baumberger (cb)
Übersetzung | Traduction: Martine Besse, Biel
Druck | Impression: Druckerei Läderach Bern,
Adressänderungen an oeku

EcoEglise

EcoEglise Romandie: c'est (bien) parti!



François Périllon, coordinateur d'EcoEglise

Le 4 octobre devait avoir lieu une belle cérémonie œcuménique sur la Création à Lausanne. Le COVID en a décidé autrement. Mais le 4 octobre a bien vu le lancement de notre projet EcoEglise!

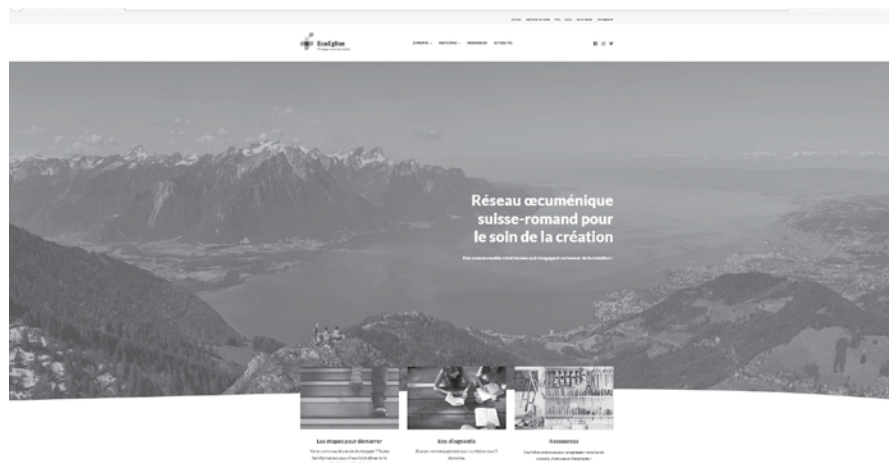
Les cinq organisations et œuvres ARocha, StopPauvreté, Action de Carême, Pain pour le prochain et bien sûr œco proposent aux communautés chrétiennes de Romandie une boîte à outils: EcoEglise. Deux façons de progresser sont offertes. La première est inspirée d'Eglise verte: les communautés évaluent leur performance environnementale à l'aide d'un questionnaire avancé ainsi d'un niveau à l'autre. Pour celles qui veulent aller directement au niveau d'exigence du label, Coq vert est évidemment proposé. Le site internet www.ecoeglise.ch fournit les outils d'évaluation et bientôt une base de données avec 70+ fiches d'information sur 6 thématiques. L'objectif est que d'ici 2023, au moins 65 communautés s'impliquent et qu'un grand réseau de personnes échange et prie ensemble.

L'Eglise évangélique réformée du canton de Vaud (EERV), Mgr Morerod, Evêque de Vaud Genève Fribourg, ainsi que les églises évangéliques ont soutenu avec enthousiasme le lancement du projet, signe que ce projet était attendu. Les vicariats catholiques genevois, neuchâtelois et jurassiens sont également partenaires. Et fin octobre 2020, déjà 9 communautés vaudoises et genevoises se sont lancées dans la mise en œuvre!

Le projet EcoEglise, c'est enfin un beau travail partenarial entre cinq organisations, coordonné par François Périllon, membre bénévole du comité d'œco. œco s'engage dans ce projet œcuménique qui lui permet de se faire mieux connaître en Romandie. Une belle dynamique est lancée!

Le projet EcoEglise, c'est enfin un beau travail partenarial entre cinq organisations, coordonné par François Périllon, membre bénévole du comité d'œco. œco s'engage dans ce projet œcuménique qui lui permet de se faire mieux connaître en Romandie. Une belle dynamique est lancée!

François Périllon, coordinateur du projet EcoEglise, membre du comité d'œco



Nouveau site internet d'EcoEglise: www.ecoeglise.ch

Photo: Screenshot

EcoEglise: Ein neues Projekt in der französischsprachigen Schweiz

Am 4. Oktober 2020 wurde das Projekt EcoEglise in der französischen Schweiz gestartet. Die Kirchgemeinden können mit einem Fragebogen ihre Umwelleistung erurieren. Neben dem Fragebogen beinhaltet die Website www.ecoeglise.ch auch Vorschläge zur Verbesserung der Umwelleistung. Die oeku ist eine der fünf Trägerorganisationen. Wer das zertifizierte Umweltmanagement Coq vert einführen möchte, meldet sich direkt bei der oeku.

SchöpfungsZeit

Und siehe, es war sehr gut

Die diesjährige SchöpfungsZeit war dem Sehsinn gewidmet. oeku-Fachstellenleiter Kurt Zaugg-Ott berichtet im folgenden von den Veranstaltungen in Rheinfelden, Bern und Arbon.

Trotz Corona und mit umgesetzten Schutzkonzepten konnten landauf landab viele SchöpfungsZeit-Gottesdienste gefeiert werden.

Rheinfelden: Augen für die Biodiversität öffnen

Am SchöpfungsZeit-Auftakt in Rheinfelden waren es Stadttürme, Friedhofskapellen, Rheinpromenaden – und die grossen alten Bäume des Stadtparks, die Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung einflössen.

Im Fokus des Gottesdienstes stand die Biodiversität: «Die Schöpfungszeit ist geeignet, die Augen zu öffnen für diesen schleichenden Rückgang der Vielfalt», sagte das Rheinfelder Pfarrerehepaar Andreas Fischer und Jutta Wurm. Christen sollten «hinschauen, den Schmerz über den Verlust zulassen und aus dem Schmerz heraus aktiv werden». Zudem zitierte Andreas Fischer den Jesuitenpater Niklaus Brantschen: «Sehen lernen heisst Staunen lernen.»

Die Landeskirchen der Kantone Aargau, Baselland und Basel-Stadt feiern die Schöpfungszeit mit der reformierten Kirchgemeinde und der römisch-katholischen Pfarrei seit drei Jahren gemeinsam in Rheinfelden.

Bern: Wir schauen hin und handeln

In Bern fand zum zweiten Mal eine ökumenische Feier statt, diesmal in der Dreifaltigkeitskirche. Die anglikanische Priesterin Helen Marshall brachte liturgische Elemente ein und hielt eine Predigt über das Sehen und Handeln. Alec von Graffenried, der Berner Stadtpräsident, stellte sich den Fragen von Susanne Schneeberger Geisler, Fachstelle OeME der Ref. Kirchen BE-JU-SO, zur Konzernverantwortung. Motto des Anlasses war: «Wir schauen hin. Wir handeln. Für unsere Nächsten und Gottes Schöpfung.»

Audio des Gottesdienstes und Fotos: www.rkmg.ch/bericht/1758

Arbon: Wunder der Schöpfung sehen

An der Auftaktveranstaltung der ökumenische Arbeitsgruppe Schöpfungszeit der Thurgauer Landeskirche in Arbon führten Herbert Haltmeiers Bilder vor Augen, wie die gleiche Landschaft, der See und das Ufer in Arbon immer wieder anders erscheinen. Da ist der Wechsel der Jahreszeiten. Der Winter mit den kunstvollen Formen, die Schnee und Eis in die Landschaft zaubern. Der Herbst mit seinen Farben, mit dem farbigen Laub, das auf dem Weg zwischen den Bäumen der Kastanienallee oder auf einer verborgenen Bank abseits der grossen Menschenströme liegt.

Um die Wunder der Schöpfung zu sehen und zu entdecken, sei es hilfreich, einen Moment der Ruhe einzuschalten, meinte Pfarrerin Simone Dors. Plötzlich entdeckte man dabei die Schönheit der Dinge, die unmittelbar vor unserer Nase liegen. Sehen, Entdecken und Staunen würden so zum Erhalt und zur Bewahrung der Schöpfung beitragen.



Das Berner Gottesdienst-Team vor der Dreifaltigkeitskirche.

Foto: Heinz Bichsel

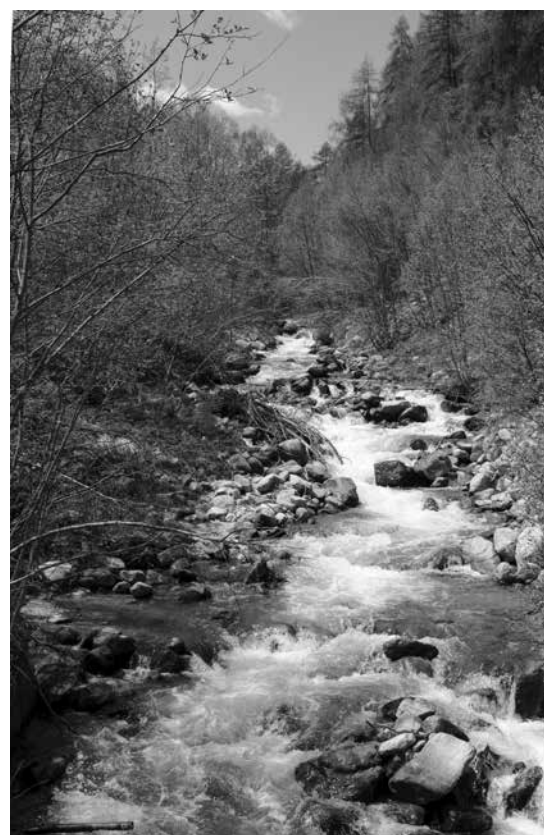
Ausblick SchöpfungsZeit 2021

Für den grenzüberschreitenden Schöpfungstag am 4. September 2021 ist in Zusammenarbeit mit der ACK in Deutschland, dem Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich sowie der AGCK Schweiz ist ein gemeinsames Thema gewählt worden. Es lautet: **Damit Ströme lebendigen Wassers fliessen.**

Feiern werden in Bregenz, Lindau und in Romanshorn stattfinden. In Bregenz ist eine orthodoxe Wasserweihe vorgesehen, in Lindau kann die Landesgartenschau besucht werden und in Romanshorn wird die AGCK Schweiz voraussichtlich ihr 50-Jahr-Jubiläum feiern. Ein Schiff ist bereits reserviert, um diejenigen, die den ganzen Tag dabei sind, über den See zu transportieren. Eine Gottesdienstgruppe stellt ein Liturgieheft für den Schöpfungstag zusammen.

Die SchöpfungsZeit-Dokumentation der oeku stellt inhaltliche Ergänzungen für Kirchgemeinden zusammen, die an ihrem Ort ebenfalls das Thema der SchöpfungsZeit aufgreifen wollen. Es soll wiederum Predigtimpulse, Liedvorschläge, eine Sammlung liturgischer und anderer Texte sowie Sachinformationen, Anregungen für den kirchlichen Unterricht und Ausflüge enthalten.

Auch in der Schweiz könnte das Jahr 2021 zum «Jahr der Ökumene» werden, in dem die Kirchen gemeinsam und grenzüberschreitend den Schöpfungstag begehen. Kurt Zaugg-Ott



Kirchen – letzte Zuflucht für unsere Fledermäuse

Fast die Hälfte der 30 Fledermausarten der Schweiz nutzt regelmässig Kirchen, um den Tag zu überdauern. Weil ungenutzte und für Fledermäuse zugängliche Dachstöcke selten geworden sind, sind Kirchen vielerorts die letzte Zuflucht für sie. Darum sind die Kirchgemeinden wichtig für das Überleben dieser Fledermäuse in der Schweiz, denn die meisten Arten sind stark bedroht.

Insgesamt sind in der Schweiz über 1 400 Fledermausverstecke aus Kirchen bekannt. Rund 1 200 Verstecke davon werden von sieben besonderen Fledermaus-Arten bewohnt. Es handelt sich um «Dachstockfledermäuse», die frei in Dachstöcken hängen und auf ungenutzte und zugängliche Dachstöcke angewiesen sind. Für die Erhaltung dieser Arten besonders wichtig ist dabei der Schutz der über 200 Wochenstubenquartiere, den Orten, wo in Fledermauskolonien die Jungtiere geboren und gross gezogen werden. Grosse und Kleine Hufeisennase, Grosse und Kleines Mausohr, Braunes und Graues Langohr sowie Alpenlangohr heissen die etwas befremdend anmutenden Fledermausarten. Ihre Bedrohung reicht von «gefährdet» über «stark gefährdet» bis zu «vom Aussterben bedroht». Allen Arten gemein ist, dass sie es warm mögen. Auf Durchzug reagieren sie empfindlich. Und sie bringen pro Jahr meist nur ein einziges Jungtier zur Welt, können dafür aber über 30 Jahre alt werden. Sie ziehen über viele Generationen hinweg immer wieder in demselben Dachstock ihre Jungen gross, so dass in den Wochenstuben Mütter, Töchter, Grossmütter, Urgrossmütter usw. zu finden sind. Oberste Schutzpriorität hat deshalb der Erhalt der bestehenden Wochenstuben.

Schutz- und Monitoring

Im Rahmen nationaler Schutz- und Monitoringprogramme werden die Bestände der Wochenstuben überwacht. In der Regel zählen ausgebildete, ehrenamtlich Mitarbeitende des Fledermausschutzes mehrmals pro Jahr die Tiere, sind Ansprechpartner für die Kirchgemeinden und reinigen die Dachstöcke von den grosszügigen Hinterlassenschaften der heimlichen Königinnen der Nacht. So wissen wir dank diesen Programmen, dass es in der Schweiz in den Wochenstuben noch rund 300 erwachsene Grosse Hufeisennasen gibt, rund



Grosse Mausohren im Dachstock der Kirche Fläsch. Diese Art gehört zu den typischen Dachstockfledermäusen. Sie verschlafen einen grossen Teil des Tages frei hängend im Dachstock. Foto: www.fledermausschutz.ch

5 300 Kleine Hufeisennasen oder rund 16 000 Mausohren. Bei den Langohren ist die Bestandserfassung oft nicht möglich, denn die Tiere verstecken sich häufig im Gebälk und sind für Dachstockbesucher unsichtbar. In den meisten Fällen kann deshalb die Präsenz nur aufgrund der Kot-Chegeli am Boden festgestellt werden.

Überleben dank wohlwollender Unterstützung

Die Kirchgemeinden spielen für den Erhalt der Fledermausbiodiversität in der Schweiz eine zentrale Rolle. Sie unterstützen die Schutzbemühungen grosszügig, in dem sie die Anwesenheit der Fledermäuse dulden, bei Renovationen mit dem Fledermausschutz zusammenarbeiten oder auf Beleuchtungsprojekte verzichten, welche die Fledermäuse vertreiben würden. Darüber hinaus engagieren sich Kirchgemeinden zunehmend für eine naturnahe Umgebung rund um die Kirchen, welche indirekt Fledermäuse fördert, indem deren Beuteinsekten gefördert werden.

Hubert Krättli

Hubert Krättli ist Geschäftsführer der Stiftung Fledermausschutz mit Sitz in Zürich.

Beratung und weiterführende Links

Eine Hauptbedrohung für Kirchenfledermäuse bilden Renovationen. Da Fledermäuse bundesrechtlich geschützt sind, gibt es in jedem Kanton Kantonale Fledermausschutz-Beauftragte, welche sich um die Umsetzung des Fledermausschutzes kümmern. Sie beraten bei anstehenden Renovationen und entwickeln zusammen mit den Kirchgemeinden Lösungen, um gleichzeitig die Kolonien zu erhalten und die Renovation möglichst ohne Beeinträchtigungen durchzuführen. So ist zum Beispiel seit 1990 keine einzige Wochenstube von Mausohren verschwunden, obwohl seither mehr als zwei Drittel der Kirchen mit Mausohrkolonien renoviert wurden.

Die Kantonalen Fledermausschutz-Beauftragten beraten zudem bei Fördermassnahmen wie der Optimierung von bestehenden Fledermausverstecken oder deren Neuschaffung.

- Die Adressen der Kantonalen Fledermausschutz-Beauftragten: www.fledermausschutz.ch/kantone
- Ausgewählte Schutz- und Förderprojekte des Fledermausschutzes, auch zu Dachstockfledermäusen: www.fledermausschutz.ch/projekte
- Download Broschüre Mausohrwochenstuben: www.fledermausschutz.ch/broschuere-mausohrwochenstuben-2017
- Allgemeine Informationen über Fledermäuse und Fledermausschutz: www.fledermausschutz.ch

Fledermäuse in den ref. Kirchen im Flaachtal

Das Graue Langohr (*Plecotus austriacus*) ist eine vom Aussterben bedrohte Fledermausart. Im Kanton Zürich gibt es nur noch drei Wochenstuben, alle befinden sich in Kirchen. Dank der Zusammenarbeit von Fledermausschutz, Kirchgemeinde, politischer Gemeinde, Naturschutzvereinen, Privaten und Landwirtschaft ist der Weiterbestand dieser Kolonien auf gutem Weg.



Graue Langohren in der ref. Kirche Flaach.
Foto: Marcel Liniger

Die Wochenstube der Grauen Langohren hatte Glück. Im Jahr 1995, als das Dach der Kirche in Flaach saniert werden musste, sass mit Ruth Schlüer eine Person in der Kirchenpflege der reformierten Kirche Flaachtal, die für die Fledermäuse sensibilisiert war. Sie wusste, dass es in der Kirche Fledermäuse gibt und dass sich Veränderungen am Dach negativ auswirken könnten. Umgehend nahm sie mit den kantonalen Fledermausschutz-Beauftragten des Kantons Zürichs Kontakt auf.

«Zusammen mit dem Fledermausschutz schauten wir, welche Öffnungen im Dach offen bleiben müssen und wir führten die Arbeiten im Winter aus, während der Abwesenheit der Langohren», erzählt Schlüer. Die Zusammenarbeit war erfolgreich: «Nach der Sanierung war der Bestand an Grauen Langohren gleich gross wie vor der Sanierung», berichtet Schlüer stolz. Zudem beschloss die Kirchenpflege vor ein paar Jahren, zum Schutz der Fledermäuse auf die Aussenbeleuchtung der Kirche Flaach durch Scheinwerfer zu verzichten.

Vom Aussterben bedroht

Im Kanton Zürich gibt es noch drei Wochenstuben von Grauen Langohren. Die grösste Kolonie befindet sich in der reformierten Kirche Flaach mit 12-22 Weibchen pro Jahr in den letzten zehn Jahren. In den reformierten Kirchen Berg am Irchel und Buch am Irchel wurden hingegen maximal drei Weibchen pro Jahr gezählt. Alle drei Kirchen gehören zu der Reformierten Kirche Flaachtal, wo inzwischen ein Mitglied der Kirchenpflege, Ivo Berweger, eigens für die Fledermäuse zuständig ist.

Umfangreiche Analyse

Um das Weiterbestehen der Grauen Langohren, einer in der Schweiz vom Aussterben bedrohten Fledermausart, im Kanton Zürich zu sichern, haben die kantonalen Beauftragten,

Karin Safi-Widmer und Lea Morf, 2018 ein Projekt gestartet. In einer umfangreichen Untersuchung haben sie die Hangplätze, Ein- und Ausflug- sowie die Schlupföffnungen in den drei Kirchen dokumentiert, die potentiellen Jagdlebensräume eruiert wie auch die Korridore dorthin. Die Grauen Langohren jagen maximal 5.5 km von ihrem Unterschlupf entfernt und brauchen extensive artenreiche Blumenwiesen, Weiden, Brachen, Obst- und Hausgärten. Um dorthin zu gelangen benötigen sie Hecken, Bachgehölze, Alleen und Einzelbäume, deren Lücken nicht grösser als 20 Meter sein dürfen. Weil sie tief und langsam fliegen, sind Kollisionen beim Überqueren von Strassen ein Problem, ebenso wie die Lichtverschmutzung.

Zusätzliche Versteckmöglichkeiten in den Kirchen

Als erstes wurden in Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde die Unterschlüpfen in den drei Kirchen optimiert, indem zusätzliche Versteckmöglichkeiten in die Dachstöcke eingebaut wurden. «Wir haben insgesamt 22 Kästen montiert, acht in der Kirche Berg, sieben in Buch und sieben in Flaach», erzählt Morf. Zwei Quartierbetreuer überwachen die Fledermäuse in den Kirchen, Emil Fehr in Berg und Marcel Liniger in den Kirchen Flaach und Buch. Aus deren Angaben erstatten die Fledermausschutz-Beauftragten Safi-Widmer und Morf jedes Jahr einen Bericht zuhanden der Kirchgemeinde, damit diese immer auf dem neusten Stand ist, was in ihren Kirchen läuft und «mit dem Bericht erinnern wir die Kirchgemeinde an ihre besondere Verantwortung zum Schutz dieser vom Aussterben bedrohten Fledermausart», betont Safi-Widmer.

Jagdlebensraum aufwerten

Auch die Jagdlebensräume konnten die Fledermausschutz-Beauftragten aufwerten. 2019 wurden die Friedhofflächen um die Kirche, die der politischen Gemeinde gehören, mit einer artenreichen Blumenwiese eingesät. Im Frühling 2020 wurde eine Wildblumenwiese entlang einer Hecke zwischen Flaach und Berg angelegt. Eine Privatperson stellte das Land zur Verfügung. Zudem wurde die Hecke in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzverein Flaachtal aufgewertet.

Das Beispiel zeigt: Fledermausschutz gelingt nur, wenn alle – Fledermausschutz, Kirchgemeinden, politische Gemeinden, Naturschutzvereine, Private und Landwirtschaft – zusammenarbeiten. Eine zentrale Rolle steht den Kirchen zu, unter deren Dach gefährdete oder gar vom Aussterben bedrohte Fledermäuse ihre Jungen aufziehen.

Biodiversität und Klimawandel

Die Ausgabe 2/2020 der Fachzeitschrift «Thema Umwelt» zeigt mögliche Massnahmen, um den Siedlungsraum an die wachsende Hitzebelastung anzupassen und gleichzeitig einen wertvollen Beitrag zur Biodiversität zu leisten.

www.pusch.ch

Détox' la Terre

Le projet «Détox' la Terre» est une mobilisation œcuménique: Il y a quelques mois, une équipe de jeunes a décidé d'entrer dans une démarche de jeûne pour le temps du carême à venir (jeûne alimentaire ou de consommation). Une démarche pleine de sens qu'on veut faire avec toi pour «Détoxer la Terre», du 5 au 20 mars 2021!

Informations: www.detoxlaterre.ch

Klimagerechtes Basel

Ein breit aufgestelltes Komitee lanciert die Volksinitiative «für ein klimagerechtes Basel». Der Kanton Basel-Stadt soll auf einen effektiven Klimaschutz verpflichtet werden. Die Initiative fordert Massnahmen, die dazu beitragen, die globale Temperaturerhöhung auf maximal 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. So sollen im Kanton die Treibhausgasemissionen bis 2030 auf Netto-Null reduziert werden. Für die anstehende, gesellschaftliche Transformation zielt die Initiative auf Innovation und Klimagerechtigkeit. Felix Gmür, Bischof von Basel, unterstützt die Initiative mit den Worten: «Die ökologische Krise ist mit einer immensen sozialen Krise verzahnt. Wir alle haben eine Verantwortung für die Schöpfung und für soziale Gerechtigkeit! Die Umsetzung der Klimagerechtigkeitsinitiative stellt sicher, dass wir diese Verantwortung in Basel noch effizienter und gemeinsam wahrnehmen können.» Auch die oeku unterstützt diese Initiative.

Weitere Infos: www.basel2030.ch/die-initiative

Heisse Zeiten – Klimaporträts

Eine Sonderausstellung im Naturama in Aarau zeigt Portraits von Menschen, die den Klimawandel hautnah erleben. Die Ausstellung dauert noch bis zum 14. März 2021.

Weitere Infos: www.bit.ly/3pZQcai

Vielfalt in Gott

Ist Biodiversität in Gott selbst angelegt? In dem einen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat? Das ist eine spannende Frage im Herzen der Theologie; denn bei ihr geht es nicht nur um die Bedeutung von Biodiversität, sondern auch darum, wie sich Gott selbst uns zeigt.

Gott ist unendlich, die Schöpfung endlich. Ein möglicher Ansatz lautet: die Unendlichkeit des Schöpfers kommt in der endlichen Schöpfung als Vielfalt zur Darstellung. In einem räumlichen Bild gesprochen (es ist wirklich nur ein Bild): in den Grenzen der Welt kann sich die Unendlichkeit Gottes nicht anders entfalten als «nach innen», als unermesslicher Reichtum der Formen. Deshalb ist die Mannigfaltigkeit der lebendigen Gestalten auch so schön: ihre Schönheit zeigt sich ja, wenn wir sie als sie selbst gelten lassen, «zweckfrei». Schön sind sie in dem Moment, in dem wir darauf verzichten, sie «uns untertan zu machen». Wir lassen sie dann auf uns wirken als etwas Unverfügbares und, sagen wir es ruhig: Göttliches. So ist es, als Ideal, unter Liebenden auch: schön ist das Du, wenn ich es ganz als Du annehmen kann.

Schöpfung als liebendes Zulassen

Diese Beobachtung führt uns zu einer weiteren theologischen Überlegung. Oft hat man sich die Unendlichkeit Gottes vor allem als Unendlichkeit seiner Macht vorgestellt. Im Kern ist sie aber etwas anderes, nämlich die Unendlichkeit seiner Liebe. Und Liebe nimmt auf sich, Liebe nimmt sich zurück (1 Kor 13,4-7). Auch Gott nimmt sich zurück, um seiner Schöpfung Raum zu geben; mit diesem schönen Bild von der liebenden Selbstbeschränkung Gottes (des «Zimzum») als Voraussetzung der Schöpfung hat die jüdische Theologie das christliche Nachdenken über Schöpfung in den vergangenen Jahrzehnten stark befruchtet. Schöpfung ist nicht nur ein Machen, sie ist vor allem ein liebendes Zulassen. Auch mit diesem Gedanken kommen wir zur zentralen theologischen Bedeutung der Biodiversität: sie verkörpert das fruchtbare Miteinander wechselseitigen Zulassens. So wie Gott müssen auch wir Menschen uns zurücknehmen, um anderen Lebensformen Raum zu geben. Und so wie die Göttlichkeit Gottes grösser ist, indem er sich zurücknimmt und der Schöpfung Raum gibt, so wächst unsere Menschlichkeit, indem wir den anderen Lebensformen ihren Raum der Entfaltung sichern.

Aussen und innen

Mit einem dritten und letzten Gedanken müssen wir nun noch das zu einfache Bild vom Aussen und Innen neu betrachten. Die Schöpfung ist für Gott etwas anderes, aber eben nicht ein «Aussen». Gott lebt in der Schöpfung und die Schöpfung lebt in ihm. Insofern sind auch die mütterlichen Bilder von Gott sehr wichtig. Auch Biodiversität ist für uns Menschen nicht einfach «aussen». Unser menschlicher Organismus ist eine Symbiose, etwa mit den vielen Mikroorganismen, die unseren Verdauungstrakt bevölkern und uns bis in unser Seelenleben bestimmen. Darüber hinaus lebt die Vielfalt der lebenden Natur in unseren Kindheitserlebnissen und unseren Träumen; und auch dieses Innenleben verarmt, wenn die Vielfalt des äusseren Lebens wegstirbt.

«O Herr, wie sind deiner Werke so viel! Du hast sie alle in Weisheit geschaffen» (Psalm 104,24).

Otto Schäfer

Otto Schäfer ist Theologe und Biologe. Er ist Vorstandsmitglied der oeku.

Büchertipps

Arten vor dem Aus



Still und leise verschwinden auch in der Schweiz Tier- und Pflanzenarten. Zwei Journalisten haben sich auf die Suche nach den letzten Überlebenden von elf der Arten gemacht. Begleitet wurden sie von Expertinnen und Experten, die die Arten erforschen und sich für deren Rettung einsetzen. Das Kapitel «Der Kirchenschatz von Sagogn» begleitet die Fledermausforschenden Miriam Lutz und Erich Mühlethaler zur Wochenstube der Grossen Hufeisennasen im Dachstock der Kirche von Sagogn. Die Grosse Hufeisennase ist eine vom Aussterben bedrohte Fledermausart. Die Kolonie in der Kirche Sagogn gehört zu den drei grössten Kolonien Mitteleuropas. Dieses, wie auch die anderen Porträts von Fachleuten und den Arten, die sie schützen, führen die Lesenden in die faszinierende Welt des Arten- und Biotopschutzes und lassen sie Mitfiebern, wie es mit vom Aussterben bedrohten Arten weitergeht.

Forum Biodiversität Schweiz, (Hrsg.) / Klaus, Gregor / Gattlen, Nicolas / Pauli, Daniela: Arten vor dem Aus. Zu Besuch bei aussterbenden Tieren und Pflanzen in der Schweiz. 256 Seiten, Haupt Verlag Bern, 2020. ISBN 978-3-258-08201-1 Fr. 39.00

Kein Essen in den Müll



Lena geht mit ihrer Klasse zu einem Projekttag auf den Bauernhof mit. Dort entdecken sie eine Kiste mit merkwürdigem Inhalt: krumme Rüebli und Gurken, Kartoffeln in Herzform und Mini-Äpfel. Der Bauer erzählt den Kindern, dass solche Lebensmittel an Tiere verfüttert oder weggeschmissen werden, weil sie nicht perfekt sind. Lena und die anderen sind fassungslos: Sie müssen etwas gegen Foodwaste unternehmen! Sie retten Lebensmittel, entdecken die Freude am Kochen und erfahren, wie wichtig das Teilen ist.

Stephan Sigg: Kein Essen in den Müll. Lena rettet das krumme Gemüse. 128 Seiten. Verlag Katholisches Bibelwerk, Stuttgart, 2020. ISBN 978-3-96157-136-9. Fr. 15.90.

Unterrichtsmaterialien zum Buch: www.stephansigg.com/unterrichtsmaterialien-foodwaste.pdf

75 Ideen für das Klima



Das neue SJW-Heft ist alphabetisch wie ein Lexikon aufgebaut und gibt Erklärungen und Tipps zum Schutz der Artenvielfalt und des Klimas. Es braucht eine Verhaltensänderung in der Gesellschaft, denn die Zeit drängt. Die 75 Ideen, die der Wissenschaftsjournalist Mathias Plüss zusammengetragen hat, sind einfach verständlich und grösstenteils auch von Kindern und Jugendlichen umsetzbar. Jede Idee ist mit ein bis fünf Punkten versehen: Je mehr Punkte, desto grösser der Einfluss, den man nehmen kann.

Mathias Plüss / Illustration Nadin Spengler: Mit kühlem Kopf gegen eine heisse Welt. 44 Seiten. SJW Zürich, 2020, ISBN 978-3-7269-0212-4 Fr. 6.00

oeku-Praktikantin Nicola Knuchel



Nicola Knuchel aus Rüegsau ist für 6 Monate Praktikantin bei der oeku.

Ich bin 1993 in der Gemeinde Rüegsau im Emmental geboren und auch dort aufgewachsen. Ich schätze sehr, dass man schnell mal weg vom Dorf, in der Natur draussen ist. Dies hat Spaziergänge mit meinem Hund umso schöner und entspannender gemacht. Ich bin auch fasziniert von den vielen Milanen und Bussarden, die hier in der Gegend immer wieder ihre Kreise am Himmel ziehen. Unter dem Dach unseres Hauses, einem ehemaligen Kloster, finden sich auch jedes Frühjahr Rotschwänzchen, Mauersegler und Spatzen ein, die sich ein Nest für ihren Nachwuchs bauen und im Garten im Haselstrauch haben auch schon Igelfamilien ein Zuhause gefunden. Um solche Momente weiterhin erleben, etwas zum Schutz der Natur und zur Nachhaltigkeit der Gesellschaft beitragen zu können, habe ich mich neben meinem Englischstudium entschieden, im Nebenfach «Nachhaltige Entwicklung» zu studieren. Seit August 2020 absolviere ich bis Ende Jahr ein Praktikum bei der oeku, welches mir viele neue Einblicke in das Thema «Nachhaltigkeit» bietet und wo ich bereits angeeignetes Wissen in die Praxis umsetzen und vertiefen kann.

Mehr Klimaschutz

Unter dem Titel «Mehr Klimaschutz für eine resiliente Gesellschaft» bittet die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) den Rat, sich bei der Bundesregierung von Deutschland dafür einzusetzen, dass innerhalb der deutschen EU-Ratspräsidentschaft ein ambitioniertes Klimaschutzprogramm der EU verabschiedet wird. Ebenso sollen zeitnah in Deutschland dementsprechend ambitionierte Klimaziele erreicht werden. Zudem ruft die Synode alle Landeskirchen und die EKD mit ihren Einrichtungen auf, die Emissionsminderung um 60% (Basis 2005) bis ins Jahr 2030 zu realisieren und eine Klimaneutralität im gesamten evangelisch-kirchlichen Bereich bis spätestens im Jahr 2050 zu erreichen.

Info: www.bit.ly/2UAIwNe

Bleibt auf dem Weg der Liebe

Der Biochemiker und Nobelpreisträger Jacques Dubochet ist überzeugt, dass die Bekämpfung des Coronavirus helfen kann, auch die Klima- und die Biodiversitätskrise zu bewältigen. Denn Dubochet ist nicht nur Naturwissenschaftler. Er nimmt gerne an philosophischen Debatten teil und scheut den Kontakt mit Kirchenleuten nicht. Fachstellenleiter Kurt Zaugg-Ott hat sich mit seinen Gedanken auseinandergesetzt.

Im Frühjahr hat sich Dubochet an einem Gottesdienst in der Lausanner Kathedrale mit Pfarrer Virgile Rochat beteiligt. Bei dieser Gelegenheit zeigte er sich sicher, dass die Menschheit in der Lage ist, den alltäglichen Egoismus zu überwinden.

Verantwortung übernehmen

Gefragt nach seinen höchsten Werten, nannte er an erster Stelle – neben Freiheit und Gleichheit – die Geschwisterlichkeit (fraternité), um gleich auch die Verantwortung hinterherzuschieben. Denn es zeichne den Menschen aus, dass er über sich hinausdenken und den Egoismus überwinden könne. Dubochet, selbst erklärter Atheist, lobte die Enzyklika *Laudato si*, zitierte daraus und legt deren Optimismus Christinnen und Christen ans Herz: «Der Schöpfer verlässt uns nicht, niemals macht er in seinem Plan der Liebe einen Rückzieher, noch reut es ihn, uns erschaffen zu haben.» (13)

Globalisierung

In einem Artikel in der Zeitung «Le Temps» wies Dubochet darauf hin, dass das Coronavirus eine Gelegenheit sei, zu lernen. Denn die Erfahrung der Pandemie sei einzigartig: «Das Virus hat Flughäfen und Autobahnen geleert und uns den Autosalon erspart. Es gibt uns die Gelegenheit, anders zu leben, und zeigt uns, dass wir in der Lage sind, uns neu zu erfinden.»

Zudem verschärfe die Globalisierung das Risiko einer Pandemie. Man schaue sich nur das Summen der Flughäfen und die

Karten der Flugnetze an, um zu verstehen, dass die Gefahr hoch sei, dass eine Epidemie zu einer Pandemie werde. Die Menschen hätten Bedingungen geschaffen, die es auf der Erde bisher noch nie gegeben habe. Das sei neu. Aber das könnten sie auch wieder ändern und es besser machen. Der Mensch sei fähig zu verstehen und zu handeln.

Betroffenheit fehlt

Um zu verstehen, wie ernst es sei, müsse man die Fakten verstehen. Die Menschen schenkten ihnen vor der Pandemie wenig Beachtung und glaubten leicht an «fake News». Heute, in der Sorge der Pandemie, stellten sie endlich die Informationen in Frage, suchten die Wahrheit und handelten entsprechend. Beim Klimaproblem sei das leider weniger der Fall. Die Fakten seien bezüglich des Klimas klar, unmissverständlich und solide. Aber ohne Emotionen berührten sie uns nicht.

Gemeinschaft und Liebe stärken

Jacques Dubochet ist überzeugt, dass das «Wir», die Gemeinschaft gestärkt werden müsse. Die Probleme der Welt könnten nicht mit Egoismus gelöst werden. Durch die Bedrohung der Pandemie nähmen wir wahr, dass individuelle Lösungen im Kleinen, wie beispielsweise zu Hause bleiben, zu einer globalen Lösung beitrage: die Verhinderung der Übertragung des Virus im Grossen. Dies sei eine gute Lernerfahrung. Der Lebensstil, den uns das Virus aufzwingt, erlaube es, unsere Gewohnheiten zu hinterfragen und unsere Prioritäten neu zu setzen. Im Moment sei alles auf grösseren Wohlstand ausgerichtet. Aber ebenso sei, im Sinne von John Lennon, eine Welt ohne Besitz, ohne Gier vorstellbar. Es sei nicht so schwierig, das Paradigma zu ändern und aus der Konsumideologie auszusteigen.

Jacques Dubochet hofft, dass wir aus der Krise etwas lernen. Die Natur sei nicht moralisch, aber sie sage uns, wo wir unsere Prioritäten setzen müssten. Als Menschen hätten wir die Fähigkeit erhalten zu lieben. Vielleicht werde uns dadurch

immer klarer, wie wichtig es sei, uns alle zu lieben.

Damit nimmt Dubochet eine urchristliche Botschaft auf, die uns auch der Apostel Paulus mitgegeben hat (1. Kor 14,1) und die doch gut in die Weihnachtszeit passt.

Kurt Zaugg-Ott

Der Biochemiker Jacques Dubochet, prof. hon. Unil, hat 2017 den Nobelpreis für Chemie erhalten und engagiert sich in der Klima- und Umweltbewegung.

Quellen: www.lausanne.eerv.ch/video-jacques-dubochet-parle-culte, www.letemps.ch/sciences/jacques-dubochet-virus-monde-co2

Verschneite Winterlandschaft in La Tine. Foto: cb

